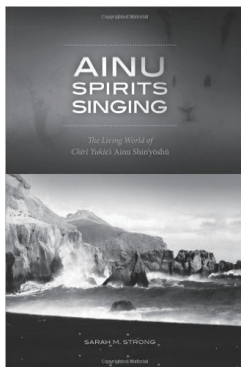


Buchbesprechung



Sarah M. Strong: *Ainu Spirits Singing. The Living World of Chiri Yukie's Ainu Shin'yōshū*. University of Hawai'i Press, Honolulu 2011. 315 Seiten. ISBN: 978-0-8248-3512-5. Yen 9.000 /Euro 58,00.

Sarah Strong hat einen Lehrstuhl für Japanologie am Bates College in Lewiston (Maine). Die Autorin hat für dieses Buch nicht nur eine Menge einschlägiger japanischer und englischsprachiger Fachliteratur verarbeitet, sondern auch Feldforschung betrieben, um zu verstehen, in welcher Umgebung diese «Göttergesänge» der japanischen Ureinwohner, der Ainu, entstanden sind.

Der Titel des Bandes nennt Chiri Yukie und die *shinyōshū*: Chiri Yukie war eine junge Ainu-Frau, die dem japanischen Linguisten Kindaichi Kyōsuke ab 1918 Erzählmateriale der Ainu lieferte, indem sie Göttergeschichten (*shinyō*; *shū* = Sammlung) aus dem Erzählschatz ihrer Tante und Großmutter aufzeichnete, ins Japanische übersetzte und auch Anmerkungen verfasste. Da die Ainu keine schriftlichen Aufzeichnungen hatten, drohte die mündliche Überlieferung, d.h. der Erzählschatz der Göttergesänge und Heldensagen, mit den letzten Muttersprachlern auszusterben, was dieser Sammlung bis heute eine besondere Bedeutung verleiht. Mit 19 Jahren verstarb die junge Dame, und Kindaichi sorgte nach ihrem Tod für die Publikation des Werks, das man heute noch für wenig Geld als japanisches Taschenbuch bekommen kann.

Strongs verdienstreiches Buch gibt eingangs einen Abriss des allzu kurzen Lebens von Chiri Yukie (1903-1922) und im Anhang eine Übersetzung der von Chiri und Kindaichi veröffentlichten Gesänge in englischer Sprache. Sie ist bei ihrer Recherche mehrmals in Noboribetsu (Hokkaidō), der Heimat Chiris, gewesen, und hat sich dort – beraten von naturkundigen Ainu und Japanern – gründlich mit der Flora, Fauna und Topographie der Region befasst, denn für die Ainu war diese Landschaft spirituell belebt, Strong spricht diesen Animismus als „carpet of spirits“ an.

Die Autorin widmet einen beträchtlichen Teil ihrer Studie der Erklärung der Ainu-Gottheiten (*kamuy*, vom japanischen *kami*), die sie durchweg vielleicht eine Spur überkorrekt „spiritual beings“ nennt. Ohne diesen Hintergrund kann man die Gesänge schlechterdings nicht verstehen. Da gibt es mächtige spirituelle Wesen wie die Bären-Gottheit in den Bergen, die Orca-Gottheit auf See, die Eulen-Gottheit zum Schutz des Dorfes, aber auch Wesen, die nicht materiell greifbar sind, also keine Verwandlung

durchgemacht und also keine „Rüstung“ haben, wie die Ainu sagen: die Reh-Gottheit und die Lachs-Gottheit, die für die Ernährung der Ainu von zentraler Bedeutung waren; sie konnte man nur über bestimmte Botentiere ansprechen und erreichen. Etwas weniger bedeutend sind Wesen, die an bestimmte exponierte Orte wie Felsvorsprünge gebunden sind, und dann gibt es noch spirituelle Wesen, die kaum Macht über die Welt der Menschen haben, aber in den Gesängen auch eine wichtige Rolle spielen können.

Für mich persönlich wurde das Buch besonders spannend, wenn es um die Aufführungspraxis ging. Man muss sich die rechteckige, durch einen massiven Holzrahmen verstärkte Feuerstelle in einer Ainu-Hütte vorstellen, um die herum der Erzähler (oder die Erzählerin) und die zahlreichen Zuhörer versammelt sind. Die Gesänge haben ein Metrum und einen häufig wiederkehrenden Refrain, den alle mitraunen, wobei auf den Holzrahmen geschlagen wird. Der Refrain hat mitunter gar keine Bedeutung, er kann aber auch den Ruf eines Tieres nachahmen. Den Titel des Gesangs kennen die Zuhörer nicht, erst im Verlauf der Geschichte erfahren sie die Auflösung all der Verwandlungen und damit den eigentlichen spirituellen Hintergrund. Das Ganze konnte Teil einer Festveranstaltung, etwa im Rahmen des Bärenfests, gewesen sein, wo viel Alkohol getrunken wurde, und anders als diese eher kurzen Gesänge, die wir hier vorliegen haben, konnte sich eine Heldenerzählung auch über mehrere Abende hinziehen.

Eine der letzten kompetenten Muttersprachlerinnen dürfte Nakamoto Mutsuko sein, die übrigens auch als Sprecherin für ein Lehrbuch der Ainu-Sprache hervorgetreten ist. Von Nakamoto gibt es eine CD-Sammlung mit den hier diskutierten Gesängen; einen Eindruck kann man über folgenden Link bekommen, wo sie den 8. Gesang, das Lied des Orca, vorträgt: <https://soundcloud.com/thewiremagazine/mutsuko-nakamoto-the-ocean-spiritual-being-orca-sings-about-himself>.

Zum Alter dieser Stoffe haben manche Autoren Schätzungen abgegeben, die bis zu „3.000 Jahre alt“ lauten, belegbar ist das allerdings nicht. Eine wichtige Spur, auf die auch Strong aufmerksam macht, scheint mir die Ich-Erzählung zu sein. Warum wird der Göttergesang der Streifeneule, des Orcas oder eines Fuchses aus der Ich-Perspektive erzählt? Hier gibt es eine sicherlich nicht zufällige Übereinstimmung mit gängiger schamanistischer Praxis, denn Schamanen sprechen oft mit Tierstimmen bzw. lassen in Trance spirituelle Wesen aus sich sprechen. Leider wissen wir über die Glaubenswelt der japanischen Jungsteinzeit, aus der eine Herleitung denkbar wäre, nicht viel, aber die sibirischen Gruppen, deren Einfluss über Sachalin auch zu den Ainu reichte, sollte man im Zusammenhang des Schamanismus sicherlich auch auf der Rechnung haben.

Fazit: Ein gut recherchiertes Buch, das in englischer Sprache eine Menge Material beithält, das sonst kaum zugänglich wäre, und zahlreiche Einblicke in die vergangene Glaubenswelt und Weltsicht der japanischen Ureinwohner bietet. Mit vielen Fotos und aufwendigem Einband, aber eben auch nicht ganz billig. Ein Buch, dem ich viele aufmerksame Leser und Leserinnen wünschen möchte.

Uwe Makino